

Erfahrungsbericht

Erasmus WiSe/SoSe 2018/19

Heimatuniversität: Freie Universität Berlin

Gastuniversität: Universität Wien

Studiengang: Rechtswissenschaft

Vorbereitung

Schon seit Beginn meines Studiums in 2015 wusste Ich, dass Ich mindestens 1 Semester im Ausland studieren wollte. Dies sollte sich auch gut mit meinem Ziel, in den europäischen oder internationalen Rechtsbereich zu gehen, vertragen.

Im weiteren Verlauf meiner Studien wurde mir schnell bewusst, dass mein Zielort innerhalb der EU liegen sollte, damit Ich mich dort auch intensiver mit dieser Organisation befassen konnte. Weil Ich dem Trubel rund um die beliebtesten Erasmus-Zielländer entgehen wollte, schränkte sich meine Wunschliste im Laufe der Zeit auf 3 Städte ein, die mir ein umfangreiches und passendes Lehrangebot bieten würden und mein mittlerweile konkretisiertes Ziel, den Schwerpunkt „Internationales Recht und Rechtsvergleich“ im Ausland zu absolvieren, wahr machen könnten: Nijmegen (NED), Wien (AUT) oder Prag (CZE).

Ich absolvierte also einen obligatorischen Englisch-Sprachtest im Sprachenzentrum der FU und reichte meine Bewerbungsunterlagen ein.

In den folgenden Gesprächen mit Fachbereichsleitung und Auslandsbüro pendelte sich die Option nach Wien zu gehen, schnell als die vielversprechendste ein, denn durch die österreichischen Wurzeln meine Familie (väterlicherseits) konnte Ich hier schnell Anschluss finden. Außerdem ermöglichte das umfangreiche „Wahlkorb“-Angebot der Universität Wien eine intensive Befassung mit EU- und internationalem Recht.

Das Ziel war also ausgewählt und die Kurse im vorläufigen Learning-Agreement ausgewählt.

Unterkunft im Gastland

Es heißt immer, Sport verbinde; dies erwies sich in meinem Falle als besonders wahr: Auf einem internationalen Turnier traf Ich auf eine Wienerische Mannschaft, die Ich schnell auf eine mögliche Unterkunft ansprach. Prompt wurde Ich an 2 SpielerInnen verwiesen, die demnächst aus Ihrer WG ausziehen würden und NachmieterInnen suchten. Zwei Wochen später bekam Ich die endgültige Zusage. Die von der Universität Wien angebotene Hilfe musste Ich also gar nicht annehmen.

Studium an der Gasthochschule

Im Oktober 2018 kam Ich also mit meinen Sachen in Wien an und hatte ca. 1,5 Wochen um mich organisatorisch einzurichten.

Dann fing Mitte Oktober meine Studienarbeit an. Ich hatte für das Wintersemester 8 und im Sommersemester 5 Kurse und Seminare in Englisch und Deutsch gewählt, die sich mit meinem Schwerpunktthema vereinbaren ließen. Die Wahl ging zwar unkompliziert über das Online-Vorlesungsverzeichnis vonstatten, jedoch kam es häufig vor, dass man zu einem Kurs/Seminar wegen begrenzter Platzzahlen nicht zugelassen wurde. Allerdings wurde man dann auf die Warteliste aufgenommen als Nachrücker für Menschen, die sich später wieder abmelden sollten. Außerdem konnte man, wenn man einen Kurs dringend benötigte, in den meisten Fällen direkt mit den DozentInnen reden und wurde, auch wegen des Status' als Erasmus-StudierendeR, schnell aufgenommen, auch wenn die Plätze voll belegt waren.

Dies sollte mir im SoSe die Anerkennung meiner Leistungen als Schwerpunkt retten, als ein Missverständnis drohte, mich die 40-ECTS-Grenze nicht erreichen zu lassen. Alle Beteiligten (das Auslandsbüro der FU, das Pendant der Universität Wien und die DozentInnen) waren jedoch äußerst zuvorkommend und halfen mir schnell Ersatz zu finden, bzw. 4 der geplanten 7 ECTS-Credits doch anrechnen zu lassen.

Die Kurse selber schwankten in Schwierigkeit und Umfang. Zwar erforderten gute Leistungen im Durchschnitt entsprechende Leistungen, aber es gab dennoch wenige (ca. 3) Ausreißer in beide Richtungen.

Hinzu kam auch, dass die Methodik sich grundlegend von der der deutschen Rechtslehre unterschied: Während in meinem regulären Studium in Deutschland die Untersuchung von Sachverhalten zur Erstellung eines Gutachtens die Norm war, strukturierten sich die Klausuren hier eher um abstrakte und voneinander unabhängige Wissensfragen, die ein größeres Spektrum abfragten. Weiterhin habe Ich in meinem zweisemestrigen Aufenthalt 5 20 bis 30-seitige wissenschaftliche Arbeiten verfasst, was mich eine neue Wertschätzung dieser Arbeitsweise und den Wunsch, akademisch zu arbeiten, entwickeln ließ.

Der Inhalt dieser Kurse und Seminare war durchweg äußerst lehrreich und v.a. genau in meinem juristischen Interessensbereich angesiedelt. Das Spektrum umfasste allgemeine Inhalte wie die EU-Verfassungsstruktur oder grundsätzliche Prinzipien Internationalen Rechts genauso wie speziellere Problemstellungen wie die „Use of Force“ im Rahmen der UN oder das aktuell so heiß debattierte EU Asylrecht.

So zuvorkommend jedoch die inhaltlichen und formellen Rahmenbedingungen waren, die räumlichen Gegebenheiten ließen doch für eine Stadt wie Wien zu wünschen übrig. Inmitten des „1. Bezirkes“, direkt neben wunderschöner Altstadt und den entsprechend ästhetischen Gebäuden wurde das „moderne“ Juridicum wohl eher nach Maßgabe einer finanziell mittelmäßig ausgestatteten Sportschule der 80er Jahre errichtet. Eine viel zu kleine Bibliothek erzwingt schon fast die ausschließliche Nutzung von Online-Ressourcen (die allerdings reichlich zur Verfügung standen) und stockend klimatisierte Räume ohne Fenster gepaart mit dem allgegenwärtigen Boden aus PVC Retro Noppen (in Orange!) beschränken die Zeit in diesem Gebäude doch auf das Mindestmaß. Außerdem macht das Preis-Mengen-Verhältnis der Cafeteria vorzügliche Werbung für die verschiedenen Imbiss-Möglichkeiten im nahegelegenen U-Bahnhof.

Kompetenz und Lernerfolg

Trotz dieser, im Nachhinein doch etwas zu negativ anmutenden, Widrigkeiten sollte sich mein Studium in Wien sehr auszahlen. Die Wissensfragen und die Forderung nach umfangreichem Wissen sowie das wissenschaftliche Arbeiten mit ausgewählten Themengebieten lagen mir deutlich besser als das detailexklusive Abfragen von Problemen per Gutachten und Ich schaffte es einen entsprechend sehr guten Durchschnitt zu erzielen. Dies spiegelt sich sowohl auf dem Papier als auch in meinem Wissensschatz wider; die komplizierten Verhältnisse und Kompetenzverteilungen in der EU als auch auf internationaler Ebene sind nun für mich umso interessanter als auch durchsichtiger für meinen späteren Werdegang. Mein Ziel auf dieser Ebene zu arbeiten hat sich somit nur verstärkt.

Alltag und Freizeit

Nachdem das Semester stofflich, wie zu erwarten, in den ersten 2 Wochen eher schleppend voranging, forderte der Stoffumfang im Wintersemester danach doch fast ungeteilte Aufmerksamkeit. Lediglich mein sportliches Hobby sollte Ich nicht aufgeben.

Folglich beschränkte sich mein soziales Leben auch fast ausschließlich auf die Wohngemeinschaft mit den 2 liebenswertesten Mitbewohnerinnen die man sich vorstellen kann, andere Erasmus-StudentInnen und meine Sportmannschaft.

Diese 3 Bereiche sollten meinen Alltag ausfüllen.

Interkulturelle Erfahrungen/europäische Erfahrung

Bei dem Aufenthalt eines deutschen Staatsbürgers in Österreich mag man vielleicht zunächst an der „Interkulturalität“ des Aufenthalts zweifeln, allerdings gab es doch mehr Unterschiede und Erfahrungen als Ich zuvor erwartet hätte.

Natürlich ist hier zunächst der rein äußerliche Unterschied zwischen Berlin und Wien zu nennen: Selbstverständlich hat Berlin sehr schöne Ecken und Orte, allerdings ist Wien in diesem Aspekt auf komplett anderer Ebene. Selbst meine Jugendheimat Karlsruhe-Durlach direkt am badischen Weinberg kann sich noch einige Tipps von der Wienerischen Vorstadt oder Altstadt geben lassen was generelle Ästhetik und Prunk angeht.

Als zweites fällt dem/der ZuhörerIn die Sprache ins Ohr: der klassische Wiener Kaffeehaus-Stil hat sich in der jüngeren Generation zu einer sympathischen Sprechweise entwickelt, von der Ich Floskeln wie „schmusen“ (im österreichischen Sinn) oder „Wappler“ gerne mit in die Heimat trage.

Den wohl interessantesten Eindruck, weil eng mit meinem Studieninhalt verbunden, hat jedoch das politische Leben und der Umgang mit derartigen Themen gemacht. Hautnah mitzuerleben wie jeden Montag oder Donnerstag von der jungen Bevölkerung vor dem Parlament, auf meinem Weg zur Uni, gegen die erzkonservativen und rechtspopulistischen Koalitionsmitglieder demonstriert wird oder auf einem Sportturnier neben den Teamkameraden die Entschuldigungsrede des ehemaligen Vizekanzlers Strache zur „Ibiza-Affäre“ zu verfolgen und später im Gespräch festzustellen, dass deutsche Politik ebenso

einen wichtigen Stellenwert besitzt (ein Umstand der andersherum nur belächelt werden würde), wird meine Wahrnehmung ausländischer politischer Ereignisse grundlegend ändern.

Fazit

Die 2 Semester in Wien haben sich vollends ausgezahlt: Ich habe viele neue FreundInnen gewonnen, habe angefangen in Sprache und Schrift ausnahmslos zu „gendern“ (ein inoffizielles Muss an der Universität Wien) und studien- und karrieretechnisch wird mir der Aufenthalt noch viele Türen öffnen.

Weil sich die schlechten Erfahrungen auf unwichtige und uninteressante Gegebenheiten beschränken, möchte Ich nur meine beste Erfahrung schildern, die sich ironischerweise nicht einmal in Wien abgespielt hat:

Als prestigeträchtigste Universität Österreichs ist es wenig verwunderlich, dass auch die derzeitige österreichische EGMR-Richterin eine ehemalige Studierende der Universität Wien ist. Als solche lädt Sie jedes Jahr zu einem Kurs über die EGMR-Rechtsprechung ein, der eine Exkursion nach Straßburg beinhaltet. Komischerweise war der Anlauf sehr gering und Ich erhielt sofort einen Platz. Nach mehreren Fallbesprechungen in Form von Studierenden-Referaten und einer entsprechenden Klausur traten 12 StudentInnen am letzten Juni-Wochenende 2019 die Reise nach Straßburg an. Die Besuche im Europarat und Europäischen Parlament waren zwar sehr touristisch organisiert und angesichts meines bereits absolvierte Studieninhaltes wenig informativ, allerdings lohnt es sich völlig diese Institutionen nur wegen des Eindruckes zu besuchen, mal ganz abgesehen von dem noch lohnenswerteren Besuch einer gerade stattfindenden Sitzung des Europäischen Parlaments oder der parlamentarischen Versammlung des Europarates. Die persönliche Führung mit der Frau Richterin im EGMR hingegen kann man nicht als reguläre BesucherIn erhalten. Auch die nachfolgenden Gespräche mit einer dort arbeitenden Juristin und dem österreichischen Botschafter am Europarat haben mir eine neue Welt der Möglichkeiten nach meinem Studienabschluss aufgetan. Da war das abschließende Sightseeing durch Straßburg doch sogar eher unspektakulär.

Abschließend kann Ich einen Besuch Wiens, auch wenn es zunächst angesichts der fehlenden deutlichen Unterschiede zu Deutschland abwegig erscheinen mag, vielleicht auch gerade deshalb (wer mag schon Krankenversicherungsorganisation oder Behörden-Hopping schon auf Englisch machen), nur empfehlen.